

mittlungsinstanzen, die "Konfliktlagen friedlich in das politische Zentrum transportieren können". Drittens führe die Entpolitisierung der Bevölkerung dazu, daß die Menschen den korporatistischen Strukturen der Technokraten entglitten, durch die tiefen Eingriffe des Staates soziale Regeln verlernten und sich auf "traditionelle und damit ethnisch exklusive Wertehaltungen" rückbesinnen. Das könnte zu einer Abkapselung der verschiedenen Ethnien führen. Nur durch die "Betonung und politische Förderung von ethnisch neutralen, demokratischen Grundhaltungen" könnte sich der multiethnische Staat Singapur langfristig stabilisieren. Mißlänge die Demokratisierung, drohe Singapur, den "langwierigen und oftmals gewalttätigen geschichtlichen Kampf um eine demokratische Ordnung wiederholen (zu) müssen" (S.312 f.).

Durch die differenzierte Analyse und den umfassenden Ansatz ist dieses Buch ein wichtiger Beitrag zu der Demokratisierungsdiskussion in Asien. Es hilft, das Phänomen Singapur zu verstehen und die "asiatischen Werte" als das zu sehen, was sie letztlich sind: die ideologische Verbrämung technokratischer Herrschaft. Seine Stärke ist auch seine Schwäche: Dem in der Geschichte Singapurs nicht so Bewanderten dürfte es aufgrund der Länge des behandelten Zeitraums (30 Jahre) und der auf Gruppen bezogenen Anordnung der Kapitel nicht immer leichtfallen, dem Zeitstrang zu folgen. Eine kurze Darstellung der singapurischen Geschichte wäre eine große Hilfe.

- 1) Evers, Hans-Dieter; Schiel, Tilman: **Strategische Gruppen. Vergleichende Studien zu Staat, Bürokratie und Klassenbildung in der Dritten Welt**, Berlin: Dietrich Reimer Verlag, 1988.
- 2) Die Studie von Gunter Schubert, seit 1994 wissenschaftlicher Referent an der Forschungsstätte der evangelischen Studiengemeinschaft, ist auch als Monographie erschienen. Schubert, Gunter: **Taiwan die chinesische Alternative. Demokratisierung in einem ostasiatischen Schwellenland (1986-1993)**, Hamburg: Institut für Asienkunde, 1994 (Mitteilungen des IfA; 237).

Martin Kölling

Mazur, Wolfgang: Aspekte tourismusinduzierten Wandels in Entwicklungsländern unter besonderer Berücksichtigung des Individualtourismus, dargestellt am Beispiel eines Wohnquartiers in Yogyakarta (Indonesien)

Frankfurt/Main: Peter Lang, 1994 (Europäische Hochschulschriften; XXXI/245), IX,286 S.

Wolfgang Mazurs Beitrag stößt in eine Lücke der touristischen Drittweltempirie, die über viele Jahre hindurch ideologisch gefärbten Hypothesen und Fernanalysen den Vorzug vor aktueller Feldforschung vor Ort eingeräumt hat. Die "Flucht in die Ferne" ist zweifellos das prägende Phänomen der westlichen Freizeitgesellschaft der 90er Jahre, die Suche nach medial suggerierter Exotik und Ursprünglichkeit treibendes Motiv; Südostasien liegt als Zielregion im absoluten Vordergrund und weist in den letzten Dekaden jährliche Zuwachsraten von 8-12% auf, wobei Indonesien seit Mitte der 80er Jahre den stärksten Aufschwung erlebt. In Kombination mit zunehmender Individualisierung - Tourismus einmal mehr als Spiegelbild gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen - scheint die Problemstellung der Arbeit daher überaus interessant, nicht zuletzt in Ermangelung ähnlich gelagerter Studien des Java-Tourismus: Touristische Case-Studies fokussieren indonesienweit traditionell auf Zentren des Ethno-Tourismus (Bali, Tana Toraja), ohne Reisestile als Auslösefaktor soziokulturellen Wandels näher auszuweisen.

So spannend die Thematik an sich ist, so problematisch erweist sich die wissenschaftliche Umsetzung: Wenn Indonesien als "tropisches Südseeparadies" (Vorwort) dargestellt wird, verrät das ein gehörig Maß an geographischem Unwissen; die vielfache Erwähnung des "unerträglich feuchtwarmen Klimas" und der "wunderschönen tropischen Landschaft", "in der die Menschen arbeiten müssen" (S.203), ist wohl kaum wissenschaftliche Diktion, entlarvt jedoch sehr wohl die Touristenrolle des Autors, über die sich Mazur vielleicht Gedanken gemacht, diese aber nicht kritisch verarbeitet hat. Mangelhafte Selbstreflexion zieht sich wie ein roter Faden durch das gesamte Werk, Aspekte des *going native* bleiben zur Gänze unberücksichtigt: Der Tourist als Forscher innerhalb einer zu erforschenden Touristengruppe scheint insgesamt zuwenig problematisiert.

Die teils oberflächliche Arbeitsweise manifestiert sich inhaltlich wie formal: Wenn die Soziologen L. Turner und J. Ash als eine Person namens Turner Ash (S.14) dargestellt werden, läßt das Rückschlüsse auf die wissenschaftliche Sorgfalt zu; wenn insgesamt nur sechs (!) zitierte Werke (außer Statistiken) den 90ern entstammen, muß zumindest der theoretische *state-of-the-art*-Teil veraltet sein; wenn (jährlich publizierte) Reiseanalysen von 1984 als letzter Stand der Dinge präsentiert werden, wenn staatliche Tourismuspropaganda unkommentiert übernommen (S.88), wenn die ASEAN als Fünf-Nationen-Einheit - trotz Eingliederung Brunei Darussalams 1984 - präsentiert wird (S.74), so schmälert das die Relevanz des einleitenden Indonesien-Teils doch beträchtlich, der als banal-unkommentiertes Referieren von Literaturstellen (ohne Zitate) erscheint.

Eine Hinterfragung von Reismotiven (vor allem "alternativer" Billigtouristen) und Indonesien-Klischees unterbleibt völlig, auch eine vergleichende Auseinandersetzung mit thematisch verwandter Indonesienliteratur findet nur peripher statt.

Der Schwerpunkt der Studie liegt auf den Ergebnissen der empirischen Feldforschung Mazurs, die fünf Jahre vor Drucklegung, von Februar bis Juni 1989, in Yogyakarta/Indonesien erfolgte. 57,9% Individualreisende stehen hier 33,5% Pauschalreisenden gegenüber (S.100), die 500.000-Einwohner-Stadt verzeichnet 1988 570.000 Nächtigungen (S.120). Der Autor schöpft aus einer Fülle von Untersuchungsmethoden der qualitativen wie quantitativen Sozialforschung und macht sich sowohl standardisierte wie nichtstandardisierte Erhebungsmethoden (Fragebogen, Tonbandauswertungen, Analyse von Einreisekarten usw.) zunutze; so lobenswert die Bandbreite der Untersuchungsziele durchaus ist, so fragwürdig erscheint wiederum die Effizienz und Aussagekraft des Forschungsansatzes.

Ist die Auswahl des Travellerviertels Sosrowijayan Wetan (26 Billigunterkünfte, 9 Billigrestaurants) durchaus gutzuheißen - "alle Wege führen nach Yogya", zit.nach *Travellerhandbuch Java/Bali* -, so verblüfft die unorthodoxe und nicht weiter begründete Interviewpraxis Mazurs, der insgesamt 199 Individualtouristen und 100 Indonesier, durchwegs dem touristisch-informellen Sektor zugehörig, zur Großthematik des Ferntourismus befragt. Erscheint die Befragung des erstbesten interviewbereiten Beschäftigten je Betrieb (bei aller zwangsläufigen Aussageheterogenität) noch nachvollziehbar, so entbehren die Auswahlkriterien für westlich-individualtouristische Interviewpartner jeder empirischen Grundlage: Auf einem standardisierten täglichen Rundgang wurden jeweils die ersten drei Touristen - und nicht mehr - befragt (?), was den vom Autor selbst

konzedierten "illustrativen Charakter" (S.36) ohne jeglichen Repräsentativitätsanspruch (S.54) zu unterstreichen vermag: Standardisierte Fragebögen ohne Standardisierung der zu Befragenden.

Erst nach der - vorwiegend deskriptiven - Analyse der sozioökonomischen Parameter der befragten Individualtouristen diskutiert Mazur die Bereiche Kulturwandel und Akkulturation, um im Anschluß daran auf die potentiellen Kontaktebenen zwischen Reisenden und Bereisten (Unterkunft, Verpflegung, Transport) sowie potentielle ökonomische Auswirkungen auf das lokale Kleingewerbe Bezug zu nehmen - wiederum ohne komparative Einbeziehung ähnlicher Drittwelt-Studien, was allerdings hier die qualitative Aussagekraft nicht zu schmälern vermag. Durchaus einfühlsam und prägnant geht der Autor auf die Arbeits- und Lebenssituation informeller Berufsgruppen (Becakfahrer, Restauranttypen etc.) ein; auf graphisch-quantitative Darstellung wurde jedoch leider fast gänzlich verzichtet, es überwiegen tabellarische Primitivdarstellungen, auch der kartographische Teil ist schwer lesbar und bleibt ohne Ortskenntnis wohl unverständlich.

Mazurs Verdienst liegt zweifellos in der Originalität seiner Arbeit, die von Themenstellung und Untersuchungsraum her betrachtet sicherlich neue Sichtweisen und Ansätze für den indonesischen (Billig-)Tourismus bieten kann. Großteils veraltete Hintergrundliteratur und oberflächliche Darstellung verringern jedoch den Wert des Theorieblocks beträchtlich, was auch der teils originelle - wenn auch nicht generell aussagekräftige - empirische Teil nicht gänzlich wettzumachen vermag. Die Kernaussage bleibt jedoch unwidersprochen: Individualtourismus verstärkt die sozialen Disparitäten, trägt keineswegs zu höherer Qualifikation des billigtouristischen Arbeitskräftepotentials bei und entspricht somit nicht dem idealisierten Weg des "Sanften Tourismus".

Günter Spreitzhofer

CIIR/IPJET (Catholic Institute for International Relations/International Platform of Jurists for East Timor): International Law and the Question of East Timor

London 1995, 352 S.

Am 30.6.1995 entschied der Internationale Gerichtshof in Den Haag, daß er im Rechtsstreit zwischen Portugal und Australien über den Timor-Gap-(Timorspalte)-Vertrag vom Dezember 1989 zwischen Indonesien und Australien nicht entscheiden könne, da er zuerst darüber zu entscheiden hätte, ob Indonesien eben jenen Vertrag mit Australien überhaupt hätte abschließen dürfen.

Formell betrachtet, hat Australien damit einen "technischen" Sieg errungen, da dessen Einwand, der eigentliche Disput sei der zwischen Portugal und Indonesien, stattgegeben wurde. Indonesien kann eben nur dann im Sinne des Völkerrechtes verurteilt werden, wenn es die Rechtsprechung des Internationalen Gerichtshofes anerkennt. Aber genau dem widersetzt sich Indonesien und die Katze Völkerrecht beißt sich damit in den Schwanz.

Ohne formell über Indonesiens Souveränitätsanspruch über Osttimor zu urteilen, hat der Internationale Gerichtshof festgestellt, "daß für beide Parteien das Territorium Osttimors ein nichtselbständiges Territorium darstellt und seine Bevölkerung weiterhin das Recht auf Selbstbestimmung hat". Das widerspricht